

# Erkenntnistheorie

Dr. Michael Titze & PD Dr. Rolf Kühn

(aus: R. Brunner & Michael Titze: Wörterbuch der Individualpsychologie, 2. Aufl., Ernst Reinhardt Verlag, München, 1995, S. 113 – 118)

Die Individualpsychologie wird gelegentlich als eine "Verstehende Tiefenpsychologie" ausgewiesen (vgl. Rattner 1976). Damit ist festgestellt, daß sie zwar von ihrem Gegenstandsbereich her in der psychoanalytischen Tradition steht, jedoch im Hinblick auf ihr erkenntnistheoretisches Selbstverständnis von andersartigen Prämissen ausgeht (vgl. Titze 1983).

Adler hatte sich schon früh von den positivistischen und materialistischen Theoremen der im 19. Jahrhundert allgemein vorherrschenden naturalistischen Erkenntnistheorie abgewandt (vgl. Titze 1984). Er orientierte sich weitgehend an wichtigen *geisteswissenschaftlichen* Erkenntnislehren, namentlich dem neukantianischen *Idealismus* (M. Adler), der *Lebensphilosophie* (Bergson, Nietzsche), der *Hermeneutik* (Schleiermacher, Dilthey) und dem *Pragmatismus* (Vaihinger Dewey, James). Indirekt rezipierte er ferner das Gedankengut der *Phänomenologie* Husserls und der Gestalt- und Ganzheitstheorie (Köhler, Koffka, Krueger, Smuts, Wertheimer). In diesem Zusammenhang gelang ihm der Entwurf einer ganzheitlichen ("holistischen"), intersubjektiven (sozialen) und teleologisch-sinnorientierten Psychologie, die die Gesamtheit personalen Lebens im Zusammenhang mit der umfassenden Lebensgeschichte des in seine spezifische Kulturwelt (Kultur) eingebetteten Individuums zu *verstehen* versucht. Dieses - Verstehen nimmt von vornherein Bezug auf die vorgegebene Gesamtheit aller Lebensäußerungen, mögen diese sprachlicher, expressiver, kognitiver, emotionaler oder aktionaler Art sein. Jede dieser vitalen Einzeläußerungen verweist als Teil auf die umfassende Sinnhaftigkeit des Ganzen, nämlich auf die Totalität des einheitlichen Lebens stils, der seinerseits alle diese Teile "durchwebt" und mit seinem je spezifischen Sinn erfüllt. Jede absolut kausalgenetische "Zergliederung", Rückführung des phänomenologisch Präsenten auf objektivierbare Grundelemente bzw. "universale" Gesetzmäßigkeiten erscheint hierbei unzulässig. Dies wäre nämlich jene "reduktionistische" Vorgehensweise, die für entsprechende naturalistische Psychologien kennzeichnend ist (vgl. Titze 1979, S. 27 ff).

Hieraus leitet sich die methodologische Forderung ab, der Psychotherapeut habe von einem objektivierend-methodischen Vorgehen Abstand zu nehmen, auf schematische "Wenn-dann"-Erklärungen zu verzichten, um statt dessen im "idiographischen" (Windelband) Sinne in die subjektive Totalität des Lebensstils seines Patienten empathisch einzugehen und dessen individuelles - Bewegungsgesetz verstehen zu lernen.

Diese allgemeinen Prämissen dürften zu einer wissenschaftlichen Standortbestimmung der Individualpsychologie beitragen, die sicher nicht zu den naturalistischen und positivistischen Wissenschaften zu zählen ist (vgl. Schneewind 1977; Seiffert 1975, 1977). Sie weist viel eher eine Affinität zum Grundanliegen einer konstruktivistischen Wissenschaftstheorie auf (vgl. Toebe et al. 1977). Ihren eigenen spezifischen Ausgang nimmt die Individualpsychologie dabei von den im folgenden dargestellten Erkenntnislehren, d.h., es gibt letztlich keine Realität, auch nicht der Totalität der Welt, die nicht durch subjektive Leistungen des "Ich" ("Konstrukte", "Fiktionen" "Idealisierungen") vermittelt wäre.

## 1. Hermeneutik

Im Zuge der Gegenbewegung zur naturalistischen Philosophie des 19. Jahrhunderts verfaßten Bergson (1888, 1912) und Dilthey (1894) grundlegende Abhandlungen, die zum Ausdruck bringen, daß der Zugang zum Gegenstandsbereich geistiger Phänomene nicht mit den objektivierend-erklärenden Mitteln diskursiver Wissenschaftlichkeit erfolgen kann. Den Zugang zum "ganzen Menschen" (Dilthey) eröffne allein die ein- und mitfühlsame Intuition, die bei den "Phänomenen selbst" stehen bleibt, diese im Schauen erfaßt, beschreibt, einem umfassenden inneren oder eigenen Strukturzusammenhang zuordnet und in ihrer zielgerichteten

Sinnhaftigkeit versteht. Die Intuition ist, so wie das geistige Leben an sich, "schöpferisch", eine Funktion des *Èlan vital* (Bergson), der diesem - Leben eine stete Dynamik verleiht. Die intuitive Ganzheitsbetrachtung (Holismus) bezieht sich dabei auf die "Dauer" (Bergson) des je gesamten Lebensvollzugs als Ergebnis unmittelbarer "Bewußtseinsgegebenheiten". Diese Dauer ist mit einer Symphonie vergleichbar, in der ein Thema beständig variiert wird. Damit läßt sich die Zukunft aus der Vergangenheit voraussehen bzw. innerhalb des biographischen Kontextes in ihrer potentiellen Gerichtetheit qualitativ "artikulieren und distinguieren" (Dilthey).

Die Weiterentwicklung der Hermeneutik durch Heidegger (1927) und Gadamer (1975) zeigt insofern Parallelen zu Adlers Ansatz, als einerseits fundamentalhermeneutische Strukturen des Daseins freigelegt werden, die jedem Dasein als solchem zukommen (Angst, Sorge, Zeitlichkeit, Mitsein usw.), andererseits damit aber keine abschließende Erklärung dieses Daseins in seiner "Alltäglichkeit" erfolgt (vgl. auch Witte 1985, S. 99 ff.). Das heißt, der "Holismus" der Hermeneutik ist nicht durch ein vorgegebenes wissenschaftliches oder philosophisches System gegeben, sondern allein durch die jeweilige Ganzheit der "zu verstehenden Sache" selbst bedingt, die ihre Auslegungsprinzipien in sich selbst trägt, so wie individualpsychologisch der Einzelne von seiner Gesamtlebensgeschichte her zu verstehen ist.

Dieses Geschichtliche ist ein weiteres gemeinsames Element, denn es gibt für die hermeneutische Sichtweise keine Erscheinung, die als zeitliches Ereignis nicht insgesamt geschichtlich vermittelt wäre. Da die eigene Situation des Hermeneutikers je selbst davon betroffen ist, gibt es nicht nur einen "hermeneutischen Zirkel", sondern auch eine prinzipielle Unabschließbarkeit jeder Auslegung: Das Einbringen seiner selbst in den (existentiellen) Auslegungsprozeß, der analog zur Empathie gesehen werden kann, vollzieht sich immer nur in geschichtlicher Antizipation, "Wiederholung" (Tradition) und Interaktion, wodurch eben kein "Sinn" der letzte sein kann. Dies läßt sich auch so formulieren, daß hermeneutische Selbst- und Geschichtsauslegung letztlich in der Offenheit der Freiheit gründen, diesen oder jenen lebensweltlich vermittelten Sinn zu ergreifen, was von Heidegger nochmals ontologisch aus der für ihn nicht hinterfragbaren "Offenheit des Seins" als Lichtung oder Ereignis gedacht wird. Damit wird das Dasein in seiner fundamentalhermeneutischen Struktur zu einem allein seineröffneten wie seinsinterpretierenden Dasein, d. h. ohne jede substantiell beständige oder vorhandene "Natur".

Bei Adler käme hier mehr der Optimismus der offenen Lebensentwicklung ins Spiel, und zwar zusammen mit Dialogik und Rehabilitierung gemeinschaftlicher Praxis, wie sie von der neuesten Hermeneutik diskutiert werden (Pöggeler 1993). Adlers Finalteleologie würde durch diese hermeneutische Offenheit eine gewisse weitere Relativierung erfahren, sofern "Ziele" bei Adler doch noch mehr einem physikalisch-biologisch eingefärbten Realitätsverständnis des Universums oder der Evolution gehorchen als der geschichtlichen "Selbstzeitigung" durch das Dasein.

## 2. Phänomenologie

Die von Husserl begründete Phänomenologie knüpft unmittelbar an die idealistische Tradition der hermeneutischen Psychologie an (vgl. Rattner 1976, S. 71; Graumann; Métraux 1977). Sie ist eine Erkenntnislehre, die die philosophische Grundlegung für die Psychologie im allgemeinen und die Individualpsychologie im besonderen bereitstellen kann (vgl. Allen 1971, S. 14 ff; Landmann 1958, S. 33 f; Kronfeld 1966, S. 12 ff; Wexberg 1975, S. 6).

Gegenstand der Phänomenologie ist der Bereich der "reinen Subjektivität" bzw. die Sphäre des lebendigen Bewußtseins als transzendentes "Ego". Den Bereich der "natürlichen" bzw. physikalischen, objektiv "gesetzten" ("Außen"-) Welt sucht sie dabei in einer "Epochè" wissenschaftlicher Einzeltheorien auszuklammern. Dabei ist die Phänomenologie bestrebt, jeglichen Erkenntnisgewinn aus der Untersuchung der subjektiven Erkenntnisweisen (z. B. Erinnerung, Wertung, Phantasie) dieser so erreichten "natürlichen Welt" herzuleiten. Diese ist ihrerseits als ein fundierter Wirklichkeitsbereich (- Wirklichkeit) in die "Lebenswelt" des jeweiligen Menschen eingegliedert. Sie stellt den umfassenden Begriff für sämtliche Lebensvollzüge des Menschen dar, wie sie in einem ganz und gar intersubjektiv konstituierten, d.h. "sozialen" Bezugsrahmen erfolgen. Ihre Strukturiertheit erfolgt nach Maßgabe

typisch-"horizonthafter" Sinnzusammenhänge und Regelmäßigkeiten, die allgemeine Geltung (bei beständiger gegenseitiger "Korrektur") besitzen. Dieser "seiner" Welt ist das "Ego" intentional zugewandt, indem es die sie konstituierenden Gegenstände in einer aktiven Weise auffaßt (Apperzeption), sich sein je eigenes Bild, seine "subjektive Idee" von ihnen schafft und diese Welt dabei sinnhaft beseelt (Husserl 1952, S. 244 f.). Aus dieser "transzendentalen Ausgerichtetheit des Bewußtseins auf die Welt resultiert die synthetische Einheit der Erkenntnisakte innerhalb der Ganzheit der Dimensionen der Lebenswelt und der "inneren Zeitlichkeit", wobei sich eben die intentionalen Entwürfe einzelner Individuen untereinander korrigieren und so zu einer "praktisch bewährten Welt führen (Husserl 1962).

Zu sehen ist auch, daß Husserl wie Adler gerade um das *lebendige* "Ego" (Individuum) bemüht sind. D. h., die Vorstellungsleistungen des Bewußtseins im Wahrnehmen, Erinnern, Phantasieren usw. ruhen im letzten diesseits der Intentionalität auf tieferen Schichten der "passiven Synthesen" auf, die im wesentlichen den Bereich der "affektiven Assoziationen" bilden. Damit ist eine primäre Synthesisschicht der lebendig-leistenden Subjektivität gemeint, die keiner phänomenologischen Schau oder "Reduktion" mehr zugänglich ist, sondern als "Urimpression" das Programm einer "hyletischen Phänomenologie" (Husserl 1966) erfordert, nämlich der *Affekte als Lebensimmanenz* (vgl. Henry 1992, S. 200 ff.). Diese material- oder radikal-phänomenologische Affektauffassung als Analyse reiner Selbstaffektion von Ich oder -Bewußtsein trifft sich mit dem Adlerschen Anliegen einer Triblehre, die nicht von einem biologisch-naturalistischen Freudianismus allein abhängt, sondern eben eine phänomenologische Selbständigkeit des Triblebens als Bewegung, Kraft usw. verlangt. (Vgl. Kühn 1994)

### 3. Pragmatismus

Der Begriff "Pragmatismus", der ursprünglich von Peirce (1967, 1970) im Anschluß an Kants Kritik der reinen Vernunft eingeführt wurde, bezeichnet heute eine erkenntnistheoretische Richtung, die in eine amerikanische und eine europäische Variante aufgegliedert ist. Die bekanntesten Vertreter des europäischen Pragmatismus sind Bergson und Vaihinger, die beide lebensphilosophisch ausgerichtet waren. Sie haben Adlers Denken entscheidend beeinflusst. So ist Vaihingers neokantianischer "Fiktionalismus" im individualpsychologischen Theoriegebäude in extenso rezipiert, allerdings mit Betonung des Kantischen Freiheitsideals (vgl. Kühn 1989; Vetter 1991).

Die amerikanische Variante des Pragmatismus, die sich ihrerseits in den "Instrumentalismus", "Experimentalismus" und "Transaktionalismus" aufzweigt, ist die bei weitem bedeutendere. Begründet von Peirce wurde sie von James, Emerson, Dewey, Schiller und Mead weiterentwickelt bzw. akzentuiert. Der Grundgedanke dieser Lehre ist der, daß Begriffe, Apperzeptionen, Urteile usw. ihr jeweiliges Wahrheitskriterium aus ihrer lebenspraktischen Nutzenanwendung herleiten. "Wahr" ist demnach das, was sich durch seine praktischen Konsequenzen als nützlich bewährt. Folgerichtig ist das - Denken des Menschen handlungsorientiert, das heißt ein Mittel bzw. "Instrument zum zweckmäßigsten Umgang mit den Bedingungen des Lebens (Mittel-Ziel-Komplex).

Adlers theoretische Darlegungen lassen eine Affinität zum Pragmatismus deutlich erkennen. Dabei fühlte sich Adler (1928 k ; 1972 a, S. 68; 1933 c; 1975 a, S. 78; 1929 d; 1978 b, S. 13; 1927 j; 1982 a, S. 200) William James (vgl. 1908) besonders verbunden. Es ist anzunehmen, daß Adler mit dem Gedankengut des Pragmatismus im allgemeinen und dem Werk von James im besonderen über die Vermittlung des Wiener Philosophiedozenten Wilhelm Jerusalem bekannt wurde (vgl. Adler 1928 k; 1972a, S. 32, 276). Jerusalem hatte die grundlegenden Schriften von James ins Deutsche übertragen und ferner entsprechende Zeitschriftenartikel verfaßt (vgl. Jerusalem 1924a, b), die Adler mit einiger Wahrscheinlichkeit gekannt haben dürfte.

Holub (1932) weist im übrigen darauf hin, daß Adler auch eine große Nähe zum Werk von John Dewey (vgl. 1930) aufzeigte. Deweys besonderes Interesse galt nämlich der Erziehung und sozialen Reform. Seine Vorgehensweise war dabei eine ganzheitlich-organismische, die sich scharf gegen den positivistischen Reduktionismus wandte. Dies konvergiert mit dem

Grundanliegen der Individualpsychologie (vgl. Grey 1954; Winetroun 1958). James' Konzeption eines "Willens zu glauben" weist darüber hinaus eine enge Affinität zu Vaithingers Fiktionalismus auf (vgl. Winetroun 1958, S. 14 f.). Die übrigen Exponenten des amerikanischen Pragmatismus werden von Adler hingegen nicht ausdrücklich erwähnt, obwohl z.B. Meads Konzeptionen des "Generalisierten Anderen", der Identifikation und Rollenübernahme (vgl. Mead 1974) weitgehend mit Adlers theoretischen Aussagen über das - Gemeinschaftsgefühl übereinstimmen (vgl. Morris 1965).

## Literatur:

- Adler, M.: Erkenntniskritische Bemerkungen zur Individualpsychologie. In: Int. Z. f. Individualpsychol. 3 (1925) 209-221
- Allen, T.W.: The Individual Psychology of Alfred Adler. In: Couns. Psychol. 3 (1971) 3-24
- Bergson, H.: Schöpferische Entwicklung. [1888]. Jena 1912
- Dewey, J.: Individualität in der Gegenwart. In: Int. Z. f. Individualpsychol. 8 (1930) 567- 576
- Dilthey, W: Ideen zu einer beschreibenden und zergliedernden Psychologie. Berlin 1894
- Drüe, H.: Edmund Husserls System der phänomenologischen Psychologie. Berlin 1963
- Gadamer, H.-G.: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Tübingen 1975
- Graumann, C.E; Métraux, A.: Die phänomenologische Orientierung in der Psychologie. In: Schneewind, K.A. (Hrsg.): Wissenschaftstheoretische Grundlagen der Psychologie. München 1977, 27-54
- Grey, C.: A Comparison of the Educational Philosophy of John Dewey and Alfred Adler. In: Amer J.of Individualpsychol. 11 (1954) 71-80
- Heidegger, M.: Sein und Zeit. Tübingen 1967
- Henry, M.: Radikale Lebensphänomenologie. Freiburg/München 1992
- Holub, M.: Besprechung von John Deweys "Die menschliche Natur, ihr Wesen und ihr Verhalten". In: Int. Z. f. Individualpsychol. 10 (1932) 80
- Husserl, E.: Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie Band 1-3. Den Haag 1952
- Husserl, E.: Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Den Haag 1962
- Husserl, E.: Analysen zur passiven Synthesis. Den Haag 1966
- James, W.: Pragmatismus. Ein neuer Name für alte Denkmethode (Übersetzung von W. Jerusalem). Leipzig 1908.
- Jerusalem, W.: Der Pragmatismus [1908]. In: Gedanken und Denker. Neue Folge. Wien-Leipzig 1924 a, S. 130-139
- Jerusalem, W.: William James [1910]. In: Gedanken und Denker. Neue Folge. Wien-Leipzig 1924 b, S. 155-159
- Kronfeld, A.: Die Individualpsychologie als Wissenschaft. In: Wexberg, E. (Hrsg.): Handbuch der Individualpsychologie, Band 1. [1926]. Amsterdam 1966, S. 1-25
- Kühn, R.: Vorstellung und Leben. Alfred Adlers Beitrag zum neuzeitlichen Theorie- und Praxisproblem. Beiträge zur Individualpsychol. 11 [1989] 144-72
- Kühn, R.: Evidenz und Selbstaffektion in Therapie und Phänomenologie. Wien 1994
- Landmann, T.: Four Phenomenologies. In: J. of Indiv. Psychol. 14 (1958) 29-37
- Mead, G.H.. Geist, Identität und Gesellschaft. [1934]. Frankfurt/M. 1974
- Morris, C.: Alfred Adler and George H. Mead. In: J. of Indiv. Psychol. 21 (1965) 199-200
- Peirce, C.H.: Zur Entstehung des Pragmatismus. 2 Bde. Frankfurt/M. 1967, 1970
- Pöggeler, O.: Schritte zu einer hermeneutischen Philosophie. Freiburg/München 1993 (über Bergson, Dilthey, Scheler, Heidegger, Gadamer u. a.)
- Rattner, J.: Verstehende Tiefenpsychologie. Berlin 1976
- Schneewind, K.A. (Hrsg.): Wissenschaftstheoretische Grundlagen der Psychologie. München 1977
- Seelbach, H.: Verstehende Psychologie und Individualpsychologie. In: Int. Z.f. Individualpsychol. 10 (1932) 262-288, 368-391, 452-472

- Seiffert, H.: Einführung in die Wissenschaftstheorie. 2 Bde. München 1969, 1970
- Titze, M.: Lebensziel und Lebensstil. München 1979
- Titze, M.: Ist die Psychotherapie eine Naturwissenschaft? Partnerberatung 18 (1980) 21-24
- Titze, M.: Individualpsychologie - Identität und Wandel in der Zeit. In: Mohr, F (Hrsg.): Beiträge zur Individualpsychologie 4. München 1983, S. 71-83
- Titze, M.: Individualpsychologie. In: Lück, H.E.; Miller, R.; Rehtien, W. (Hrsg.): Geschichte der Psychologie. München 1984, S. 113-122
- Toebe, R; Harnatt, L; Schwemmer, O.; Werbik, H.: Beiträge der Konstruktiven Philosophie zur Klärung der begrifflichen und methodischen Grundlagen der Psychologie. In: Schneewind, K.A. (Hrsg.): Wissenschaftstheoretische Grundlagen der Psychologie. München 1977, S. 92-115
- Vetter, H.: Philosophische Anmerkungen zu Adlers Freiheitsverständnis. Mit Hinweisen auf Freuds Metapsychologie. In- Z f. Individualpsychol. 16 (1991) 194-202
- Wexberg, E.: Individualpsychologie. [1926]. Stuttgart 1974
- Winetroun, H.: Adlerian Psychology and Pragmatism. In: J. of Individ. Psychol. 24 (1958) 5-24
- Witte, K.-H.: Die Einheit der Persönlichkeit als Einheit der Zeit. In: Z. f. Individualpsychol. 10 (1985) 89-105